

Das Kleiderschrank- Projekt

Systematisch zum eigenen Stil
und zu bewusstem Modekonsum
ANUSCHKA REES

DUMONT



ANUSCHKA REES

Das Kleiderschrank-Projekt

Systematisch zum eigenen Stil
und zu bewusstem Modekonsum

Aus dem Englischen von Rasha Khayat

DUMONT

Inhalt

Einleitung: Schnäppchen, Spontankäufe und Saisontrends 8

Die Kleiderschrank-Diagnose: Warum habe ich nichts zum Anziehen? 12

TEIL I: DIE GRUNDLAGEN

01 / Das Kleiderschrank-Projekt 16

02 / Der Anfang: Bestandsaufnahme und Ziele definieren 36

TEIL II: ENTDECKEN SIE IHREN EIGENEN STIL

03 / Was Ihre Kleidung über Sie aussagt 46

04 / Entdecken Sie Ihren Stil – Phase I: Inspirationen 54

05 / Entdecken Sie Ihren Stil – Phase II: Experimentieren und Verfeinern 68

06 / Das große Ganze: Ihr Stil-Profil 84

TEIL III: STELLEN SIE IHRE PERFEKTE GARDEROBE ZUSAMMEN

07 / Detox für den Kleiderschrank – so geht's 98

08 / Eine Garderobe für Ihr (echtes!) Leben 108

09 / Stellen Sie Ihre Garderobe zusammen – ein Grundkurs 118

10 / Ein vielseitiges Farbkonzept erstellen 130

11 / Kombinieren mit Outfit-Formeln 144

12 / Business Time – die perfekte Garderobe fürs Büro 154

13 / Ihre Garderobe überholen – ein Leitfaden 164

14 / Wie und wann Sie eine Capsule Wardrobe entwickeln 176

15 / Werden Sie Ihr eigener Stylist 188

TEIL IV: DIE KUNST DES SHOPPENS

16 / Bewusst einkaufen 198

17 / Kaufen oder nicht kaufen – die Entscheidung 208

18 / Machen Sie das Beste aus Ihrem Budget 220

19 / Qualität – ein Grundkurs 228

20 / Perfekt sitzende Kleidung finden 244

21 / Mit Ihrer Garderobe durch das Jahr 254

Fazit 263

Über die Autorin 264

Dank 264

Register 269

„Weniger
kaufen, besser
auswählen,
länger Freude
daran haben.“

Vivienne Westwood



WAS IST DAS KLEIDERSCHRANK- PROJEKT?

Das Kleiderschrank-Projekt ist der Weg zu einer Garderobe, die perfekt auf Ihren eigenen Stil und Ihr Leben abgestimmt ist. Sie besteht aus allem, was Sie brauchen, um sich jeden Tag rundherum wohl, selbstbewusst und inspiriert zu fühlen – nicht mehr und nicht weniger. Das Kleiderschrank-Projekt basiert nicht auf aktuellen Trends, Stiltypen oder Must-have-Listen.

Ihr Leben ist nicht 08/15, warum sollte Ihre Garderobe es dann sein?

Einleitung

Schnäppchen, Spontankäufe und Saisontrends

Alles begann in London, in einer Einzimmerwohnung in Camden Town. Die Wohnung war winzig, trotzdem war mein Kleiderschrank riesig und komplett überfüllt. Ich hatte unglaublich viele Klamotten und absolut nichts anzuziehen. Es war seltsam – bei all der Zeit, dem Geld und der Energie, die ich in meine Kleidung investierte, hätte man durchaus erwarten können, dass etwas mehr dabei herkommt. Mode hat mich schon immer sehr interessiert. Seit ich fünfzehn bin, habe ich mindestens fünf Fashionmagazine im Abo und kann ein Fischgrätenmuster von einem Hahnentritt unterscheiden. Ich ging fast jedes Wochenende shoppen und verbrachte meine Abende damit, auf der Couch zu sitzen und mich bei meinen liebsten Online-Shops durch die neuen Kollektionen zu klicken.

Kurz gesagt: Ich beschäftigte mich in jeder freien Minute mit Mode und hielt mich eigentlich für ziemlich routiniert in Fashionfragen. Trotzdem brauchte ich oft Stunden, um ein Outfit für eine Party zu finden, ganz zu schweigen von einem Sonntagsbrunch oder einem anderen Anlass, der mehr erforderte als meine Lieblingsjeans und ein T-Shirt.

Aus heutiger Sicht sind die Gründe für meine Outfit-Krisen ziemlich offensichtlich.

Zunächst einmal war ich noch Studentin und lebte in London, einer der teuersten Städte der Welt. Und wie die meisten modebewussten Studentinnen mit wenig Geld versuchte ich, mein knappes Budget bestmöglich zu nutzen, indem ich so viele Teile wie möglich kaufte. Ich shoppte ausschließlich bei Billigmodeketten, strich mir jeden Schlussverkauf dick im Kalender an und empfand es als „absolute Unverschämtheit“, wenn ein T-Shirt mehr als zehn Euro kostete. Außerdem liebte ich diese „Drei zum Preis von zwei“-Angebote, besaß Bonuskarten von unzähligen Ketten und stand nicht selten mitten in der Nacht auf, um irgendein „Superschnäppchen“ bei eBay zu ergattern.

Ironischerweise studierte ich damals Psychologie und hätte es eigentlich besser wissen müssen, als auf kurzzeitige Sonderangebote hereinzufallen, den ältesten Verkaufstrick der Welt. Die Tatsache, dass sich bei den meisten Menschen der Verstand ausschaltet, sobald sie es mit vermeintlichen Schnäppchenpreisen zu tun haben, lernt man schon im ersten Semester Sozialpsychologie. Sah ein Teil im Schlussverkauf auch nur ansatzweise interessant aus, war ich bereit, meine eigentlich

höheren Ansprüche zu vergessen und auch offensichtliche Schönheitsfehler einfach zu übersehen. Zwanzig Prozent Preissturz reichten aus, um Kompromisse einzugehen – sowohl bei der Passform als auch bei der Qualität des Materials. Und natürlich waren es immer genau diese Teile, die nach dem ersten Tragen in der hintersten Ecke meines Kleiderschranks landeten.

Abgesehen von meiner fragwürdigen Shopping-Strategie hatte ich außerdem eine ziemlich schräge Vorstellung davon, was es bedeutete, gut angezogen zu sein. Guter Stil war für mich, sich nach den neuesten Trends zu kleiden. Dementsprechend glaubte ich lange, es gäbe nur eine einzige Art und Weise, gut angezogen zu sein – und die müsste ich einfach nur verstehen und nachahmen.

In gewisser Weise machte das vieles einfacher – denn es bedeutete, dass es klare und eindeutige Regeln gab, deren gewissenhafte Einhaltung mich zu der perfekt gestylten, selbstbewussten Frau machen würde, die ich immer sein wollte. Also studierte ich Fashionmagazine, sah mir Modenschauen an und versuchte dann, so viele preiswerte Alternativen zu den neuesten Saison-Hits zu finden wie möglich. Ich wusste genau Bescheid, welche Farbkombinationen ich in dieser Saison tragen musste, hatte jedes Figurendiagramm auswendig gelernt und füllte jeden Modefragebogen aus, den ich finden konnte. Ich hielt mich beinahe sklavisch an die für meinen Haut- und Figurentyp empfohlenen Farben und Schnitte und füllte meinen Kleiderschrank mit einem weißen Hemd, einem schwarzen Blazer, klassischen Pumps und all den anderen Teilen, die laut meiner Modemagazine absolute Must-haves waren.

Ich tappte blind in die Falle dieser Einheits-Looks, die so oft von der Modeindustrie vorgegeben werden. Dahinter steckt vermutlich keine böse Absicht, vor allem geht es darum, einfach und unkompliziert das Kundenbedürfnis nach einer schnellen Lösung zu bedienen.

Kein Wunder, dass ich unglücklich über den Inhalt meines Kleiderschranks war. Ich führte das Leben eines typischen Shopaholics.

TEIL I

DIE GRUNDLAGEN



Jetzt wird es strategisch! Einführung in die fünf Grundprinzipien, auf denen alle Tipps, Tricks und Übungen in diesem Buch basieren

1. Wählerisch sein: Nur Lieblingsteile haben Platz in Ihrem Kleiderschrank.

Wenn Sie Ihre Garderobe überholen möchten, müssen Sie vor allem eines lernen: wählerischer zu sein. Stellen Sie sich vor, Ihr Kleiderschrank wäre ein exklusiver Club mit Gästeliste und einem knallharten Türsteher (Ihnen!). Eine Einladung bekommen nur die Teile, die Sie wirklich mögen und die Ihr Herz ein bisschen höher schlagen lassen. Alles, was nicht mehr passt, ausgebeult ist, kratzt oder gerade mal noch „gut genug“ ist, wird nicht eingeladen.

Eigentlich sollte es selbstverständlich sein, sich solche Kleidungsstücke gar nicht erst zu kaufen, geschweige denn sie ewig im Schrank hängen zu lassen. Doch die Realität sieht oft anders aus, und wir machen zu viele Kompromisse:

- Wir kaufen Dinge, die uns nur halbwegs gefallen, weil sie besonders günstig sind.
- Wir tragen Kleidung, die so unbequem ist, dass wir sie ausziehen müssen, sobald wir zu Hause ankommen.
- Wir behalten Teile, die schon seit Jahren zu eng sind, für den Fall, dass wir doch irgendwann wieder hineinpassen.
- Wir tragen Schuhe, in denen wir kaum laufen können und die uns die Füße aufscheuern.
- Wir zwingen uns, Kleidungsstücke zu tragen, von denen wir nicht wirklich überzeugt sind, nur weil sie teuer waren und wir das Geld nicht umsonst ausgegeben haben wollen.
- Zu Hause tragen wir ausgewaschene, alte Klamotten und hoffen, dass niemand unangekündigt vorbeikommt.

- Wir tragen Kleidung, die an allen Ecken und Enden spannt, zieht und verrutscht.
- Wir ziehen Sachen an, in denen wir uns weder selbstbewusst noch inspiriert fühlen, weil wir einfach nichts Besseres im Schrank haben.

Und warum tun wir das? Warum geben wir unser Geld für Dinge aus, die uns nicht gefallen? Warum finden wir uns mit Kleidungsstücken ab, die nicht richtig sitzen?

Weil es einfacher ist, zumindest kurzfristig. Es ist leichter und weniger aufwendig, mal eben auf die Schnelle ein schlecht sitzendes Oberteil zu kaufen, weil man es für die Arbeit braucht, anstatt noch eine weitere Stunde in überfüllten Läden zu verbringen, um ein Teil zu finden, das wirklich passt und gefällt. Es ist leichter, die alte, ausgeleierte Jeans zu tragen, als sich auf die nervige und oft endlose Suche nach einem wirklich perfekt sitzenden Paar zu machen. Die meisten Frauen finden sich nach einem Abend in unbequemen Schuhen auch lieber mit kaputten Füßen ab, als sich einzugestehen, dass die zweihundert Euro vielleicht eine Fehlinvestition waren. Ähnlich verhält es sich mit lange gehorteten Kleidern, die längst zwei Nummern zu klein sind: Es ist einfacher, sie zu behalten, als sie wegzuerwerfen und zuzugeben, dass man vermutlich nie wieder hineinpassen wird.

All diese Entscheidungen machen das Leben natürlich nur kurzfristig leichter. Auf lange Sicht ist es doch viel stressiger, ständig einen Rock zu richten, der bei jedem Schritt hochrutscht, oder sich von schlecht sitzenden BH-Trägern die Schultern einschneiden zu lassen. Und ist es nicht auch unfassbar anstrengend, sich jeden Morgen durch Berge von Klamotten zu wühlen, nur um ein halbwegs akzeptables Outfit zu finden? Außerdem nagt es auf lange Sicht auch einfach ganz schön am Selbstbewusstsein, wenn man sich nur noch mit Kleidung arrangiert, anstatt Sachen zu tragen, die einem wirklich gut gefallen.

Es zahlt sich aus, ein bisschen mehr Zeit und Energie in den Auswahlprozess zu investieren.

Doch der Mensch ist nun einmal darauf programmiert, kurzfristig möglichst wenig Energie einzusetzen und den leichtesten Weg zu wählen. Deswegen müssen wir schlicht üben und uns aktiv dazu zwingen, wählerischer bei der Auswahl unserer Kleidung zu werden.



In den nächsten Kapiteln zeige ich Ihnen eine Reihe von Techniken, die Ihnen nicht nur dabei helfen, sondern auch dazu führen, dass dieser Prozess Ihnen immer leichter fallen wird.

Sie werden lernen, die Qualität potenzieller neuer Teile besser zu beurteilen und zu erkennen, wann ein Teil zwar im Laden gut aussieht, sich aber nach einem langen Tag des Tragens nicht mehr gut anfühlen wird. Sie werden Strategien entwickeln, mit denen Sie nicht länger in Marketingfallen tappen, beim Shoppen weniger gestresst sind und unkluge, impulsive Einkäufe vermeiden. Und das Wichtigste: Sie werden sich mehr und mehr Ihres eigenen Stils bewusst werden, Ihre persönlichen Bedürfnisse und Anforderungen an Ihre Kleidung schneller erkennen und bald sofort wissen, ob ein Teil zu Ihnen passt und sich mit dem Rest Ihrer Garderobe kombinieren lässt.

2. Authentisch sein: Vergessen Sie Stilrichtungen wie „klassisch“ oder „bohemian“, und kreieren Sie Ihren eigenen, individuellen Stil.

Vorgegebene Stilrichtungen sind für Menschen, die ihren eigenen Stil suchen, etwa so effektiv wie Crash-Diäten für diejenigen, die ein paar Kilo abnehmen wollen: Einheitslösungen, die das Gefühl eines schnellen Erfolgs vermitteln, das Problem jedoch nicht an der Wurzel packen.

Als ich jünger und noch sehr unsicher mit meinem eigenen Stil war, nahm ich diese Stilrichtungen sehr ernst. Ich glaubte, wenn ich es nur schaffte, jedes einzelne Teil, das für meinen Modetyp empfohlen wurde, aufzutreiben, würde aus mir endlich die stilsichere, tadellos angezogene Frau, die ich immer sein wollte. Die meisten Fragebögen in den Modezeitschriften ordneten mich in die Kategorie „klassisch“ ein, also kaufte ich Unmengen klassischer Hemden, Ballerinas und natürlich einen Trenchcoat. Als ich diesen Mantel zum ersten Mal trug, fühlte ich mich wie ein kleines Mädchen, das mit den Sachen seiner Mutter Verkleiden spielt. Ich versuchte, dieses Gefühl zu ignorieren – immerhin folgte ich ja dem Rat anerkannter Modeexperten. Die wussten doch sicher, wovon sie sprachen, und ich musste mich vermutlich nur an meinen neuen, schicken Look gewöhnen.

Und genau darin liegt das Problem von Stiltypen, Must-have-Listen und anderen Ratgebern, die empfehlen, was man sich in den Schrank hängen soll: Sie geben eine allgemeine Formel für Stil vor und halten uns davon ab, ihn selbst zu entdecken und unserem eigenen kreativen Impuls zu folgen. Sie vermitteln die Idee, dass es eine begrenzte Anzahl an Stilrichtungen gibt und man als gut angezogen gilt, wenn man

sich möglichst genau an diese Vorgaben hält. Crash-Diäten, Stiltypen und Must-have-Listen sind so beliebt, weil sie eine schnelle Lösung vorgaukeln und den vermeintlich anstrengenden Prozess, sich eigene Gedanken zu machen, vereinfachen und auf wenige Regeln reduzieren.

Das Problem: Wer Einheitsregeln befolgt, kann höchstens eine Einheitsgarderobe entwickeln, aber garantiert keinen klaren eigenen Stil.

Denn ein persönlicher Stil ist ja genau das – etwas sehr Persönliches.

Natürlich ähneln sich Geschmäcker, man mag vielleicht ähnliche Farben, Materialien und Schnitte wie die Freundin oder die Kollegin. Aber die Art und Weise, wie man seine Outfits zusammenstellt, welche Kleidungsstücke man zu verschiedenen Anlässen wählt – all das zeigt die einzigartigen persönlichen Vorlieben und welche Einflüsse für einen selbst wichtig sind.

Ich habe beispielsweise eine Freundin, die stets wunderschöne fließende Kleider trägt und dazu lange Halsketten und Hüte kombiniert. Ein Fragebogen in einem Magazin würde ihren Stil daher vermutlich unter „bohemian“ einordnen und ihr vorschlagen, möglichst viele geblümete und gemusterte Teile und Fransentaschen in leuchtenden, warmen Farben zu kaufen. In Wirklichkeit besteht ihre Garderobe hauptsächlich aus coolen, einfarbigen Kleidungsstücken und schlichten Accessoires, ohne Muster oder Fransen. Ihr Stil passt in keine der vorgegebenen Schubladen, und trotzdem ist er komplett durchdacht und schlüssig. Jedes einzelne Outfit spiegelt ihren eigenen ästhetischen Anspruch und Geschmack perfekt wider. Es ist absolut unmöglich, ihren Stil in wenige Worte zu fassen, doch das spielt keine Rolle.

Der eigene Stil ist natürlich nur eines von vielen Puzzleteilen, wenn es darum geht, eine gut sortierte Garderobe zusammenzustellen. Wie Sie ihn letztlich umsetzen – mit anderen Worten: welche Teile Sie kaufen und welche nicht –, hängt auch von vielen anderen Faktoren ab: Ihren Lebensgewohnheiten, Ihrem Körperbau, Ihren Lieblingschnitten und -stoffen, Ihrem Budget und sogar Ihrer Art, Kleidung zu waschen. Kein noch so ausgeklügelter Mode-Test könnte all diese Faktoren berücksichtigen.

Wenn Sie also gehofft haben, in diesem Buch einen fertigen Plan für die perfekte Garderobe zu finden, den Sie einfach kopieren können, muss ich Sie enttäuschen. Auf keiner einzigen Seite werde ich Ihnen vorgeben, was Sie zu tragen haben, welche Kleidungsstücke Sie kaufen sollen und welches Oberteil zu welcher Hose passt. Was ich Ihnen zeigen werde, ist, wie Sie all das selbst herausfinden können, wie Sie Ihren eigenen Geschmack entwickeln und Ihre Kleidung so kombinieren, dass es sich um wirklich individuelle Outfits handelt, die ganz allein von Ihnen stammen.





3. Qualität vor Quantität: Entscheiden Sie sich für Kleidung von hoher Qualität, die länger hält als einen Sommer.

Noch vor wenigen Jahren kam mir der Leitsatz „Qualität vor Quantität“ ziemlich dumm vor. Warum um alles in der Welt sollte ich mein Geld für ein einziges Paar Jeans ausgeben, wenn ich für dieselbe Summe fünf Paar bekommen konnte? „Mehr ist mehr“ war mein Motto.

Ich habe mich auch nicht besonders gut um meine Sachen gekümmert. Es war mir egal, wenn ein Teil in der Waschmaschine riss, wenn sich ein Saum löste oder ein Absatz abbrach. Die einzelnen Stücke waren mir nicht viel wert, nicht nur wegen ihres geringen Preises, sondern auch vor dem Hintergrund meines überfüllten Kleiderschranks.

Am Ende jeder Saison warf ich oft den Großteil meiner Klamotten einfach weg. Entweder waren sie längst auseinandergefallen, fusselten oder aber waren so unbequem, dass ich den Gedanken nicht ertrug, sie jemals wieder anziehen zu müssen. Zweimal im Jahr veranstaltete ich so einen Großputz, jedes Mal herrschte anschließend gähnende Leere in meinem Schrank – und der Teufelskreis ging von vorne los.

Klingt verschwenderisch? War es auch. Zum Glück veränderte sich das alles, nachdem ich nicht länger nur „stylish“ sein, sondern meinen eigenen Stil finden wollte. Wie bei den meisten Menschen war dies ein recht natürlicher Prozess: Sobald man wählerischer wird, misst man den einzelnen Stücken auch einen höheren Wert bei und gibt sich nicht länger mit billigen, schlecht verarbeiteten Kleidungsstücken zufrieden. Man wünscht sich Kleidung, die sich gut auf der Haut anfühlt, die hochwertig ist und nicht nach einer Wäsche zu Staub zerfällt. Kleidung, die perfekt passt und weder zwickt noch einschränkt.

Deshalb möchte ich Ihnen zeigen, wie Sie Kleidung auswählen, die nicht nur ästhetisch zu Ihnen passt, sondern auch nachhaltig ist und lange Freude macht.

Sie werden lernen, eine Garderobe zusammenzustellen, die genau auf Ihr Leben zugeschnitten und so vielfältig ist, dass Sie unendlich viele Kombinationsmöglichkeiten für jeden Anlass parat haben. Bald schon werden Sie ein Profi sein, wenn es darum geht, die Qualität eines Kleidungsstückes anhand des Saumes oder der Webart des Stoffes zu beurteilen. Sie werden Ihre eigenen Präferenzen in Sachen Material, Schnitt und Details entwickeln. Ein ganzes Kapitel beschäftigt sich mit der Passform